Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1956)

Heft: 35

Buchbesprechung: Literaturerscheinungen im II. Quartal 1956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Töpfe des 18. Jahrhunderts, aus Nevers, zum Teil prächtige Stücke, zieren die Apotheke. Im Museum prangt der Altar mit der Darstellung des Jüngsten Gerichtes des Rogier van der Weyden, das Herr Dr. Dietschi glänzend zu erläutern verstand. Dass schon im 15. Jahrhundert ein Werk wie das Hotel-Dieu für die Armen geschaffen wurde, muss uns mit Bewunderung für den Stifter erfüllen.

Es erfolgte ein Besuch des Musée du vin de Bourgogne, und dann ging es zum Grand Déjeuner Bourgignon et Gastronomique aux Chandelles im Caveau de l'Hôtel de Ville. Was uns da an Exquisitum geboten wurde, behalten wir gerne in Erinnerung, desgleichen aber auch eine launige Einschaltung der Herren Dr. Nyffeler und Dr. Ducret. Dem Mittagessen schloss sich eine Besichtigung der weitläufigen Weinkeller der Herren Bichot père et fils mit einer Kostprobe an sowie für die noch nicht müde Gelaufenen ein Einblick in die Sammlung im Privathaus der genannten Herren. Nach dem reich befrachteten Tagesprogramm konnte man auf der Rückfahrt nach Dijon ausruhen und stellenweise auch einnicken, so dass manche wieder gerüstet waren für einen Bummel in der sauberen und zum Teil baulich interessanten Stadt. Beim Nachtessen im Hotel genoss man wieder die ausgezeichneten Burgunder Spezialitäten.

Montag, 21. Mai. Waren die beiden Vortage ziemlich strapaziös der Kunst gewidmet, so sollte der letzte Tag dem Genuss der Natur gelten. Über Besançon, wo es ein kleines Rencontre mit einem ungehobelten Wirt absetzte, gings durch den herrlichen französischen Jura an den Doubs nach Lac-ou-Villers. Der erzielte Vorsprung auf die Marschkolonne war sehr willkommen, denn hier überraschten uns Herr und Frau Dr. Nyffeler wieder mit einem köstlichen, ausgedehnten Aperitif. Beim Mittagessen durfte neben der üblichen Terrine die Truite du Doubs nicht fehlen. Da hier unsere Gesellschaft zum letztenmal vereinigt war, dankte Frau Dr. Ember in humorvoller Weise den Organisatoren der Reise, im besonderen auch Herrn und Frau Dr. Nyffeler für die gespendeten Köstlichkeiten und dann speziell Herrn Dr. Dietschi für die hervorragenden Führungen durch die Sehenswürdigkeiten, was uns erst recht den vollen Genuss des Dargebotenen ermöglicht hatte. Dann folgte eine Kahnfahrt auf dem zunächst idyllischen, dann romantischen Lac des Brenets. Das war das letzte Erlebnis auf französischem Boden. Denn nun ging es über Le Locle, Chaux-de-Fonds-Saignelégier, Delémont durch die schweizerischen Freiberge, die dem Berichterstatter seit der ersten Grenzbesetzung teuer geworden sind. Wunderbar die prächtigen Parkwälder mit den wuchtigen, bis zum Boden reichenden Tannen, die saftigen Pferdeweiden und typischen Juradörfer. Von Delémont gings durch die Birsschlucht über Laufen und um 19.30 Uhr nach Basel. Hier löste sich die Reisegesellschaft auf, erfüllt von bleibenden Eindrücken der Burgunderfahrt, die in jeder Beziehung prächtig verlaufen ist. Dankbar gedenken wohl alle der hervorragenden Führungen des Herrn Dr. Dietschi, dem hier ein besonderer Kranz gewunden sei, verbunden mit dem Wunsch, dass wir uns bald wieder seinen Führungen anvertrauen dürfen. A. S.

Teilnehmerliste:

Hr. und Fr. Dr. Nyffeler, Frl. Brodbeck, Hr. und Fr. Dr. Dietschi, Hr. und Fr. Dr. Ducret, Frl. Dr. Felchlin, Frau Dr. Hedinger, Hr. und Fr. Lüthy, Hr. Schnyder von Wartensee, Hr. de Meuron, Frl. Badino, Hr. und Fr. Büel, Frau Cordier, Hr. und Fr. Dr. Décoppet, Frl. Décoppet, Fr. Dr. Ehrenfeld, Fr. Dr. Ember, Hr. und Fr. Dr. Escher, Fr. Fretz, Fr. Grob, Hr. und Fr. Grogg, Hr. und Fr. Dr. Hagemann, Hr. und Fr. Dr. Haettenschwiller, Hr. und Fr. Hoffmann, Fr. Dir. Huter, Fr. Kaufmann, Fr. Dr. Kraus, Frl. E. Kully, Frl. F. Kully, Fr. Dr. Kunz, Fr. Leber, Fr. Magold, Hr. und Fr. Meyer, Hr. und Fr. Müller, M. et Mme Nicolier et Fils, Paris, Mme Bernheim, Strasbourg, Frl. Oderbolz, Fr. Pfander, Fr. Dr. Rodell, Fr. Rohn, Hr. und Frl. Klingelfuss, Hr. und Fr. Sammet, Frl. Dr. Somazzi, Hr. und Fr. Dr. Schübeler, Hr. und Frl. Stettler, Frl. Walter, Hr. und Frau Widmer.

II. Literaturerscheinungen im II. Quartal 1956

A. *In Buchform:*

Ducret, Siegfried: «Unbekannte Porzellane des 18. Jahrhunderts». Lothar Woeller Verlag, Frankfurt am Main, 1956. 80 Seiten, 70 schwarzweisse Aufnahmen, 6 Farbtafeln. SFr. 40.—.

Dieser Tage erschien aus der kompetenten Feder von Dr. S. Ducret in Zürich ein Werk mit dem verführerischen Titel: «Unbekannte Porzellane des 18. Jahrhunderts». Wir möchten diesem Buch eine spezielle Besprechung widmen und die Gelegenheit benutzen, den Verfasser besonders zu ehren, der sich seit 20 Jahren als Sammler, wissenschaftlicher Forscher und als Organisator so mancher Keramikausstellung glänzend ausgewiesen hat. «Magna pars» der Gesellschaft «Keramikfreunde der Schweiz», Mitglied des internationalen Patronatskomitees unseres Museums und Ehrenmitglied des englischen Keramikzirkels, hat es der Verfasser wirklich nicht nötig, den Lesern vorgestellt zu werden. Seine bis heute publizierten Arbeiten in Buchform und in wissenschaftlichen Fachzeitschriften befassen sich mit den Porzellanen des 18. Jahrhunderts. Das neue Werk bestätigt seine Zuneigung zum Seltenen und bringt Licht und Klärung über eine ganze Reihe von Kleinkunstwerken, die bis heute wenig Beachtung fanden. Dr. Ducret erwähnt im Vorwort die Gründe, die ihn zur Publikation dieses Werkes veranlasst haben; es ist die grosse Anzahl unbekannter und ungemarkter Stücke in Museen und privaten Sammlungen. In den letzten 50 Jahren ist zu deren Erforschung wenig beigetragen worden.

Zuerst werden neue Modelle von Simon Feilner in Fürstenberg beschrieben und abgebildet; dann wird an Sabina Hosennestel, die Tochter Aufenwerths in Augsburg, erinnert. Er begründet, warum in Coblenz niemals eine Porzellanfabrik bestanden haben kann. An Hand von chemischen

Analysen werden verschiedene Porzellane der Geygerschen Fabrik in Würzburg zugeschrieben; dann wird belegt, dass die Witwe Prahl in Ellwangen mit Hilfe Ringlers und Nees' wirklich echtes Porzellan fabriziert hat. In Höxter, in der Nähe von Fürstenberg, haben sehr wahrscheinlich Zieseler, Niklaus Paul und J. Gottfried Becker eine Porzellanfabrik betrieben. Über Adam Friedrich von Löwenfinck werden neue Daten und neue Werke erstmals veröffentlicht. Signierte Stücke von Augustin Dietze, Häuer und Böhme, von Pforr in Cassel u. a. belegen ihre Mahlweise. Eine weitere Neuentdeckung ist die Tatsache, dass in Sulzbach wirklich Hartporzellan hergestellt worden ist. Das Buch, das prächtig ausgestattet ist, enthält viele schwarzweisse Abbildungen, eine sehr ausführliche Bibliographie und ein Verzeichnis von Künstlern, Arkanisten usw. Für jeden Sammler und Forscher ist es ein unentbehrliches Werk. Es erscheint auch in einer englischen Auflage, übersetzt von John Hayward vom Victoria and Albertmuseum in London.

Prof. G. Liverani, Direktor des Internat. Keramikmuseums in Faenza, in Bolletino del Museo

E. Meyer-Heisig: Deutsche Bauerntöpferei. Prestel Verlag, München 1955. 159 S., 80 z. T. farbige Abbildungen, meist ganzseitige Tafeln.

Ende des vergangenen Jahres veröffentlichte Dr. Erich Meyer Heisig, Konservator der Abteilung für Volkskunde am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, sein Buch über deutsche Bauerntöpferei. Dieser Arbeit voraus ging eine Ausstellung in Nürnberg unter dem Titel «Mit Drehscheibe und Malhorn — Volkstümliche Töpferarbeiten aus drei Jahrhunderten», wobei das zusammengetragene Material nach einzelnen Landschaften in Gruppen geordnet war. Hierbei konnten die Wechselbeziehungen und die stilistischen und technischen Zusammenhänge der zahlreichen Töpferzentren erst richtig erkannt werden. Der Autor beginnt sein Buch mit einem ausführlichen Kapitel zur Technik und Geschichte des volkstümlichen Hafnerhandwerkes. In Verbindung mit diesem Kapitel steht auch eine lexikonartige Beschreibung der Gattungen des Töpferhandwerkes mit präziser Definierung von Irden- und Hafnerware, Steinzeug, Fayence, Porzellan und Steingut. Es sind diese technischen Ausführungen sehr nützlich und entscheidend für Lokalisierung und Zuschreibungen an bestimmte Werkstätte. Dann gibt der Autor einen Querschnitt des Töpferhandwerkes vom 16.—19. Jahrhundert, wobei die verschiedenen Gebiete Deutschlands, Oesterreichs und auch der Schweiz analog der Ausstellung berücksichtigt wurden. Er beschreibt die Eigenart der verschiedenen Hafnerwerkstätte und weist jeweils auf die technischen Übereinstimmungen und die gemeinsamen Bildmotive hin. Obschon der Text sehr knapp gehalten ist, gelang es dem Autor, die Wesensart der einzelnen Manufakturen deutlich zu charakterisieren. Für den Sammler schweizerischer Bauernfayencen, insbesondere von Langnauer und Heimberger Geschirr, kann dieses Buch von Nutzen sein, da es ihn vor manchen Verwechslungen bewahren wird. Der Autor hat auf die Verwandtschaft von Langnauer Geschirr mit dem Holsteinischen aus der Probstei hingewiesen sowie auf die Ähnlichkeit mit verschiedenen Fabrikaten Niederdeutschlands und des Oesterreichischen Alpenlandes, wo die «Möschepötte» zu Langnauer Deckelnäpfen Gegenstücke finden. Ebenso ist die Schwarzwaldtöpferei mit ihren breiten, muldenartigen Schüsseln mit der aus Heimberg zu verwechseln. Es ist das erstemal, dass die Berner Bauerntöpferei mit deutschen Hafnerarbeiten in Vergleich gezogen wird. Ein Vorzug dieses Buches ist der Versuch, die Verwendung der Töpferware auch mit den landesüblichen Gebräuchen und Sitten in Zusammenhang zu bringen. Am Schlusse dieser anerkennenswerten Arbeit finden wir ein sehr ausführliches und auf Vollständigkeit Anspruch erhebendes Literaturverzeichnis. Vier farbige Tafeln sowie 80 schwarzweisse Reproduktionen, worin der ganze Formenreichtum des bäuerlichen Geschirrs und die für einzelne Landschaften charakteristischen Bildmotive in guter Auswahl zusammengestellt sind, dokumentieren die Ausführungen eines Kenners deutscher Töpferware. R. L. W.

Bunt, Cyril: British Potters and Pottery Today. Lewis, Leigh-on-Sea, England, 1956. 78 Seiten Text, 48 meist ganzseitige Tafeln. Preis sFr. 102.—.

Der Verfasser macht den Leser mit der modernen englischen Keramik bekannt. Das Buch füllt insoweit eine Lücke aus, als wir bis heute keine Publikation besitzen, die sich systematisch mit der modernen englischen Produktion befasst. Über das 18. Jahrhundert wurden Dutzende von Bänden geschrieben; auch das 19. Jahrhundert wird da und dort berücksichtigt. Bemrose schrieb 1952 ein gutes Werk: «Nineteenth century pottery and porcelain».

Auf 16 Seiten Einleitung bespricht der Verfasser die Entwicklung der englischen Keramik seit der Gründung von Lambeth durch holländische Töpfer. Er erinnert an Namen, die jedem Sammler geläufig sind, wie John Dwight of Fulham, Wedgwood, Whieldon, Wood, Spode, Astbury, Elers, Frye, Hancock, Sadler, Green usw. Einlässlicher bespricht Bunt alle jene Fabriken, die nach 1750 gegründet wurden, wie Chelsea, Derby, Bow usw. So findet der Leser hier einen kurzen Abriss über die Geschichte der englischen Porzellane und Fayencen des 18. Jahrhunderts. Das 19. Jahrhundert nennt Derby, Copeland, Mintons, Coalpont u. a., dann die Nachahmungen alter Modelle und Muster nach der Londoner Ausstellung von 1851, die japanischen Dekors nach der Pariser Weltausstellung von 1867. Das späte 19. Jahrhundert ist die Zeit der Industrialisierung, der Maschine.

Nach diesen historischen Notizen folgen die Firmen und Einzelkünstler, die *heute* keramisch tätig sind. Sie sind von A—Z alphabetisch aufgeführt und beginnen mit William Adams and Sons in Tunstall und enden mit der Worcester Royal Porcelain Co. Jeweils werden ein paar kurze Notizen über Gründung und Betrieb angegeben, und dann muss man auf den Tafeln die betreffenden Erzeugnisse suchen. Das ist ein grosser Fehler. Im Begleittext sollte auf die Tafel hingewiesen werden. Für den Sammler alter Keramik sind die Anhänge I—III wertvoll, weil sie Verzeichnisse von

frühen Keramikwerkstätten in Buslem (1710—1715) und Staffordshire (1787) bringen. Abschliessend folgt das Verzeichnis «Pottersworking 1954».

Das Buch ist trotz seinem unverschämten Preise jenem zu empfehlen, der sich für moderne englische Keramik interessiert, wohl gesagt *englische* Keramik, die von der italienischen, deutschen und französischen grundverschieden ist.

SD.

Rijksmuseum Amsterdam: M.-A. Heukensfeldt Jansen, Delfts Aardewerk, mit holländischem und englischem Text, 35 gute Abbildungen.

Die beste Zeit der Delfter Fayence war zwischen 1660 und 1740. Damals war Delft das bedeutendste Keramikzentrum nördlich der Alpen. Die Delfterware verdankt ihren Ruhm den fernöstlichen Importen durch die indischen Schiffskompagnien. Seit 1600 wurden erst nur blauweisse Porzellane importiert, die die holländischen Töpfer nachahmten. Nach 1725 stieg die Qualität der holländischen Fayence so sehr, dass man diese Fayenciers als «porceleynbakkers» und ihre Ware als «porceleyn» bezeichnete. Delft wurde das Zentrum dieser «Porzellanindustrie». Dazu trug seine geographische Lage nicht wenig bei. Der Niedergang des Brauereigewerbes war ein weiterer Grund zum Aufstieg der Fayenceproduktion; verschiedene Brauereien stellten auf die Fayenceerzeugung um. Diese Fabriken nahmen von 1650—1670 von 8 auf 28 zu. Echtes Porzellan aber stellten sie nie her. Delft fabrizierte blauweisse Ware und später auch bunte Fayencen. Diese sind bemalt mit chinesischen Motiven, biblischen Szenen, Begebenheiten aus dem täglichen Leben, Porträts, Emblemen, Landschaften. Ein Meister des Blauweissen Dekors war Friedrich von Frijtom. Alle Delfter Marken sind Fabrikmarken; die besten Stücke tragen die Zeichen von «De Grieksch A». Malereien dieser Werkstatt zeichnen sich aus durch Umrisslinien in Mangan, Blau, Purpur oder Schwarz (holl. «trek»). Andere Erzeugnisse sind mit LVE oder LF, KAK oder AK gemarkt. In der Nachahmung der polychromen chinesischen und japanischen Porzellane bekamen die Delfter Töpfer eine grosse Fertigkeit, obwohl sich nicht alle Farben für den Scharffeuerbrand eigneten. Wir können das bunte Delft in 3 Gruppen unterteilen:

1. Buntes Scharffeuerdekor;
2. Scharffeuerdekor mit zusätzlichen Malereien in Muffelfarben;
3. Muffenfarbenmalerei.

Zu 1 gehören die Scharffeuerfarben Blau, Grün, Purpur, Rotbraun und Schwarz. In diesen Scharffeuerfarben wurden die allerverschiedensten Gefässe und auch Figuren geliefert. Achtung vor Delft-noir!

Zur Gruppe 2 gehören vor allem Erzeugnisse von «Het Jonge Moriaenshooft» mit der Marke RIHS, oft begleitet von einem Moorenkopf. Hieher gehören auch Fayencen, gemarkt mit LW und «De Grieksch A». Letztere hat vor allem den Imaridekor imitiert.

Gruppe 3 umfasst Fayencen, die von der famille verte und rose und von Meissen beeinflusst sind. Solche Stücke sind selten gemarkt.

Die Produktion und der Verkauf war gross. Nach 1750 begann Delfts Stern zu sinken; den internationalen Markt eroberte sich das Porzellan.

B. *In Zeitschriften und Zeitungen:*

Faenza, Bulletin Nr. 6, 1955.

Conte Leonardo Ginori-Lisci: «Eine Serie von Porzellangeschirren aus der Frühzeit von Doccia».

Der Verfasser beschreibt hier eine runde und sechs ovale Porzellanplatten, die alle im Spiegel mit grossen orientalischen Figuren bemalt sind. Ihre Zuweisung an Doccia oder Venedig war umstritten. Nun fand der Autor im Familienarchiv in Florenz ein Inventarverzeichnis aus dem Jahre 1757, das die damaligen Porzellane aufzählt. Unter diesen werden «20 Gefässe, Grösse 3 bemalt mit türkischen Figuren nach einem Manuskript in der Libreria Gaddi» genannt. Da man das Inventar und seine Aufteilung dieser damals sehr berühmten Buchhandlung kennt, war es Ginori möglich, die Vorlagen aufzufinden. Sie finden sich im «Gabinetto delle Gallerie» in Florenz. Es sind 20 (vor dem Krieg 21) Aquarelle von Jakob Ligozzi aus Verona (1547—1627). Um 1757 sind alle diese 20 Vorlagen kopiert worden, denn das Verzeichnis nennt 20 Geschirre mit dieser grossfigurigen Staffage.

Wer war der Maler dieser Porzellane? Sicher Carl Wendelin Anreiter von Zirnfeld aus Wien, der von 1737—1746 Obermaler in Doccia war. Im Jahre 1757 war Doccia bereits in vollster Blüte. Die 20 Gefässe wurden, trotzdem sie gebrochen waren, ihrer Bedeutung wegen aufbewahrt und im Inventar verzeichnet. Nach der Beschaffenheit der Masse müssen sie um 1740 entstanden sein. Heute kennt man alle Maler Doccias und ihre Arbeiten; nirgends wird von diesen grossen Figuren gesprochen, so dass auch dies ein Beweis sein könnte für die Autorschaft Anreiters. Die Randpartien der Geschirre sind mit deutschen Ombréblumen bemalt, die man auch bei Dupaquier verwendet hat. SD.

Faenza, Bulletin Nr. 1/2, 1956.

G. Liverani: Imola et ses céramiques.

C'est un premier aperçu des données relatives à l'activité céramique des différentes villes de la Romagne. En ce qui concerne particulièrement Imola, on est en gré d'affirmer que, d'après les mémoires d'archives et les résultats de fouilles occasionelles, une production céramique, bien que limitée et peu suivie, y a fleuri. Une faïence à fond engobé, ornée à graffito et en couleurs, accompagne et pendant de longues périodes, remplace aussi celle de la majolique. Cette dernière n'a, pourtant, jusqu'à present révélé aucun trait si original qui nous autorise à la différencier des produits semblables de Faenza.

Carlo Ginori Lisci: De quelques nouveaux modèles et décors de la Manufacture Ginori du dix-huitième siècle.

En élargissant les recherches et notices dont la revue avait informé précédemment dans la livraison XLI (1955) n. 4 de «Faenza», l'A. nous présente ici des spécimes d'objets qu'il a découvert dans des Musées, chez d'anciennes familles toscanes ou chez des antiquaires. L'Orient et la Hollande ont inspiré la forme de quelques vases décorés à la manière hollandaise ou franco-hollandaise tandis que deux plats se parent d'«armi», c'est à dire des blasons, dont d'un aux écussons Ginori-Ricasoli (1740—1771) l'autre Ginori-Corsini (1740—1756.

M. Gonzalez Marti: Les formes céramiques: mancerinas.

Le Marquis de Mancera, Viceroi d'Espagne dans le Pérou de 1638 à 1648, ne manquait aucune occasion pour ouvrir ses salons à de brillantes réceptions au cours desquelles il offrait à ses invités du chocolat. A fin d'éviter que la tasse tombât des mains de ses hôtes avancés dans l'âge, il commanda chez un argentier une soucoupe qui servît de support à la tasse même. Cette idée ingénieuse devient à la mode et se répandit, au delà des frontiéres, le chocolat étant devenu un breuvage d'usage familier.

Parmi les divers types de «mancerinas» en majolique, on remarque de suite, par leur caractère d'art, celles qui sont sorties des usines d'Alcora, fondées en 1727 par le Compte d'Aranda. Le Musée National de Céramique de Valencia possède une très riche collection de «mancerinas» dont quelques unes décorées à l'avers et au revers par des motifs et des formes qui rappellent tantôt des coquillages, tantôt des colombes ou des feuilles de figue.

A. Scaturro: La poterie du quinzième siècle à Sciacca.

R. Varo: Des céramiques retrouvées dans le territoire de Penne.

G. Gennari: L'atelier céramique bolonais de Colle Ameno au dix-huitième siècle.

W. de Ranieri: L'azulejo dans le Bresil.

La Ceramica, März 1956, Mailand: Carlo Antonio Grue, von Gian Carlo Polidori. Mit vielen Abbildungen schwarzweiss und farbig.

Grue war einer der bedeutendsten Fayencemaler des 17. und 18. Jahrhunderts. Er ist in Castelli am 20. August 1655 geboren und starb im Jahre 1723. Schon sein Vater war ein bekannter Maler. Antonios Werke werden den Renaissancemalereien der grossen Maler gleichgesetzt. Es werden dann Werke von ihm besprochen und seine Vorbilder erwähnt. Da keine datierten Stücke vorhanden sind, ist eine chronologische Einordnung schwer. Lebte immer in Castelli.

III. Reisebericht aus den USA

Immer und immer wieder liest man in den Zeitungen, dieses oder jenes Kunstwerk habe seinen Weg nach den Vereinigten Staaten genommen. Wer sich dann drüben in den Privatsammlungen und Museen umsieht, ist erstaunt über die Fülle von hochqualifiziertem Kunstgut. Diese gewaltige Anhäufung von Kunstschätzen vollzog sich in wenigen Jahrzehnten, während die Sammlungen in Europa im Laufe von Jahrhunderten entstanden sind. Ein Europäer muss sich bewusst sein, dass Nordamerika sozusagen keine derartigen Kunstwerke besass. Alles musste importiert werden. Die Ansiedler in den USA waren vorerst genötigt, von Grund auf aufzubauen; sie legten ihr Augenmerk auf Industrien und auf die Produktion, die dann dem Lande grossen Reichtum brachten. Mit dem Wohlstand kam die Lust zum Reisen durch Europa und China. Dadurch wurde dieses relativ junge Volk mit den Museen bekannt; eine grosse Sammeltätigkeit setzte ein. Mr. Andrew Mellon kam auf den Gedanken, auch in Amerika einen «Louvre» zu schaffen. Mit seinem unermesslichen Reichtum legte er den Grundstock. Mit weiteren Vermächtnissen und Schenkungen, wie jenen von Wiedener, Kress u. a. bildete sich die National Gallery of Art in Washington, eines der bedeutendsten Museen. Neue Museen wurden gegründet, bestehende erweitert. Dank dem Weitblick der Staatsmänner, die die Zuwendungen an Museen von der Steuer befreiten und Abzüge am Einkommen gestatteten, erfreuen sich die Museen eines grossen Zuwachses. Durch die private Freigebigkeit sind sie das geworden, was sie heute sind, ein Paradies von Kunstschätzen.

Hier interessiert uns nur die *Keramik.* Lenken wir unsere Schritte dem *Metropolitan Museum of Art* in Neuyork zu. Es beherbergt eine herrliche Sammlung, fast ausschliesslich Geschenke des Mr. R. Thornton Wilson. Besonders erwähnenswert sind: zwei Meissner Vasen aus der Böttgerzeit mit hellgrauem Grund und weissen Chinesen und Pagoden in Relief, eine noch nie gesehene Seltenheit. Von Böttger und seinen Mitarbeitern werden interessante Formstücke gezeigt, von Kirchner die Fontaine mit dem muschelförmigen Bekken mit Höroldtmalerei. Die drei in leuchtenden Farben bemalten AR-Vasen von Adam Friedrich von Löwenfinck sind in unserem letzten Mitteilungsblatt, Nr. 34, Tafel XV, abgebildet. Freudig überrascht begegnen wir wieder dem braunen Walzenkrug mit den Goldchinesen, signiert und datiert von Christian Friedrich Herold 1732, aus der Sammlung Erich von Goldschmidt-Rothschild, der den Weg über die Sammlungen Hearst und Schwartz zu Th. Wilson nahm. Die berühmten Services: für den sächsisch-polnischen Hof (1734), für Clemens August von Köln (1741), für die Grafen Sulkowsky (1735—1737) und Brühl (1740) sind gut vertreten. Dasselbe gilt von den Hausmalern Aufenwerth, Bottengruber und Preissler, die in ausserordentlichen Exemplaren zu sehen sind. Die Manufaktur von Du Paquier präsentiert sich mit dem bekannten Kaiserbrecher von Hunger (1718) aus der ehemaligen Sammlung Karl Mayer in Wien und mit weiteren auserlesenen Formen und Zierarten. Bustelli fehlt nicht; man bewundert seine graziösen Figuren aus der italienischen Komödie und die Gruppen «Tartar im Kampf mit dem Löwen» und «Chinese auf dem Pferd». Erwähnt sei ferner der prächtige Papagei von Louis aus Ludwigsburg. Alle Manufakturen, deutsche, italienische, französische und englische, sind mit Spitzenstücken vertreten, wie etwa Sèvres mit den herrlichen Fondfarben und dem schönen